

Der Fussballplatz ist ein Acker, die Toiletten an drei Tagen in der Woche geschlossen

WC-Problem auf Basler Sportanlage Eine ungeschickte Planung hat zur Folge, dass der Toilettengang auf dem Fussballplatz Schorenmatte im Hirzbrunnenquartier zum Privileg verkommt. Es ist nicht das einzige Problem auf der Sportanlage.

Katrin Hauser

Die Trainer und Spieler auf der Schorenmatte üben sich derzeit nicht nur im Fussballspiel, sondern auch in der Kontrolle menschlicher Bedürfnisse. Denn auf der neu gebauten Sportanlage wird der Toilettengang zu einem Privileg. Er ist nur an vier Tagen die Woche möglich, wie Spieler Luca Schmid vor Ort bestätigt: «Wenn wir montags Training haben, sind die Toiletten geschlossen.» Diese seien nur dienstags, donnerstags und am Wochenende geöffnet. Der Trainingsbetrieb aber findet die ganze Woche über statt.

Wen die Blase zu sehr drückt, geht wildpinkeln. Oder wie SP-Grossrat Mahir Kabakci es im Grossen Rat ausdrückte: «Die Spielerinnen und Spieler des VfR Kleinhüningen müssen ihr Geschäft in den Langen Erlen erledigen.» Kabakci prangerte in der vergangenen Session an, dass eine Sportanlage für rund sieben Millionen Franken eine solch grobe Fehlplanung aufweise.

Die Toiletten sind da, aber nicht immer zugänglich

Auch der Sportchef des betroffenen Vereins, Reto Maurer, zeigt sich irritiert: «Wir vom VfR Kleinhüningen sind dem Kanton zwar sehr dankbar, dass wir eine neue Sportanlage haben. Was ich aber nicht verstehen kann, ist, wieso es der Kanton nicht schafft, die Toiletten so zu planen, dass sie die ganze Woche über zugänglich sind.»

Dazu schreibt das Basler Sportamt auf Anfrage: «Die Toiletten sind von aussen über einen Korridor und damit ohne das Betreten des Vereinslokals jederzeit zugänglich.»

Das stimmt, nur sind die Toiletten direkt mit dem Vereinslokal verbunden. Und genau darin liegt das Problem: Der Betrei-



Auch der Rasen lässt zu wünschen übrig, sagt Spieler Luca Schmid. Foto: Kostas Maros

ber des Vereinslokals verwaltet die Schlüssel und möchte nicht, dass das Lokal betreten wird, wenn er nicht da ist. «In unserem Lokal befinden sich Wertgegenstände wie zum Beispiel ein Fernseher. Ausserdem haf-

ten wir dafür, was hier passiert», sagt Juan Gomez.

Mehrere Eltern seien in dieser Sache bereits auf ihn zugekommen. «Sie fragen, weshalb wir das Lokal nicht jeden Tag öffnen, sodass ihre Kinder die Toiletten

benutzen können.» Das würde Gomez ja gerne. Vereinslokale dürfen aber nur an vier Tagen in der Woche öffnen, wie auf der Website des Basler Bau- und Gewerbeinspektors nachzulesen ist. Eine verwickelte Sache.

Florian Mathys, Leiter des Baus und Unterhalts von Sportanlagen im Kanton Basel-Stadt, kann für die Bedenken von Gomez nur bedingt Verständnis aufbringen: «Das Vereinslokal wird vom VfR Kleinhüningen betrieben. Aktuell trainieren auf der Anlage ausschliesslich Mitglieder dieses Vereins. Es wäre sehr bedauerenswert, wenn der Verein von den eigenen Mitgliedern bestohlen würde.»

Es hapert mit der Kommunikation

Er plädiert dafür, dass der Vereinslokal-Wirt den Trainern den Zugang zu Toiletten und Lokal freigibt. Die Tür müsste nur während des Trainingsbetriebs geöffnet werden, oder die Sportlerinnen und Sportler könnten den Schlüssel bei Bedarf bei ihrem Trainer holen.

Anderer Meinung ist SP-Grossrat Kabakci: «Der Betreiber des Vereinslokals darf selbst entscheiden, wem er die Schlüssel dafür geben möchte und wem nicht. Das Sportamt versucht, ihm die Schuld für die eigene Fehlplanung in die Schuhe zu schieben.» Ärgerlich sei ausserdem, dass noch niemand vom Sportamt das Gespräch mit dem Betreiber gesucht habe, obwohl das Toiletten-Problem nun schon seit Wochen bestehe.

An der Kommunikation zwischen Sportamt und VfR Kleinhüningen hapert es überhaupt. Das sieht man auch am Beispiel des Fussballfeldes, das an einigen Stellen mehr einem Acker denn einem Rasen gleicht. Grosse Löcher klaffen dort, wo saftiges Grün sein sollte. «Ich habe im Kanton Basel-Stadt schon auf den verschiedensten Anlagen gespielt. Keine hat ein Spielfeld in einem solch miserablen Zustand. Es ist unmöglich, hier einen Ball flach zu spielen. Diese Löcher verschlechtern unser Spiel und erhöhen die Verletzungsgefahr. Wir ha-

ben sozusagen einen Heimnachteils», sagt Spieler Luca Schmid.

Die schlechte Spielfeldqualität stört ihn insbesondere, da die beiden Aktivmannschaften des VfR Kleinhüningen gerade um den Aufstieg in die vierte Liga spielen. «Ich frage mich, wieso der Kanton den Rasen in den letzten Monaten während der Pandemie nicht präparieren konnte.»

Weil keine schriftliche Beschwerde eingegangen sei, so die Antwort aus dem Sportamt. Die Sanierung der Löcher sei nun aber für nächste Woche vorgesehen. Bleibt zu hoffen, dass es für das Pinkel-Problem auch bald eine Lösung gibt.

Sportanlage Schorenmatte: Die Vorgeschichte

Ursprünglich war die Sportanlage Schorenmatte anders geplant. In einem Plan aus dem Jahr 2018 sind Toiletten zu sehen, die separat zugänglich sind. Das Vereinslokal sollte damals auch nicht so nah ans Spielfeld gebaut werden. «Es gab die Möglichkeit, draussen vor dem Vereinslokal an grösseren Tischen zusammensitzen», erklärt Philipp Stamm, Verantwortlicher Clubheft beim VfR Kleinhüningen. Abgesehen von einigen wenigen Kritikpunkten sei man damals sehr zufrieden gewesen. 2019 aber entdeckte der Kanton, dass es wegen «sehr aufwendigen Massnahmen im Zusammenhang mit unterirdischen Leitungen» zu Mehrkosten kommen würde. Der Grosse Rat bewilligte dafür einen Nachtragskredit von 1,54 Millionen Franken für das Projekt, das ursprünglich rund 5,4 Millionen kosten sollte. Das Sportamt plante neu, mit verschiedenen Einsparungen. Für einen grossen Aussensitzplatz war kein Platz mehr. Und das Toiletten-Dilemma begann. (kha)

«Wir wissen nicht mehr, wohin mit den Kätzchen»

Tierschützer am Anschlag Unkastrierte Katzen, die sich rasant vermehren, bereiten Tierschützern Sorgen.

Das Muttenzer Katzenheim des Tierschutzbunds Basel schlägt Alarm: «Über zehn Katzenfamilien haben wir bereits aufgenommen, und neu entdeckte Katzenfamilien werden gefühlt täglich gemeldet», posteten die Tierschützer auf Facebook. «Wir wissen nicht mehr, wohin mit den Kätzchen und Muttertieren. Doch es muss geholfen werden, damit sich die Kleinen nicht weitervermehren oder krank werden.»

Der Hintergrund: Hunderttausende verwilderte Hauskatzen leben in der Schweiz, viele von ihnen sind unkastriert. Die Population wächst deswegen stetig an. Oft leiden diese Katzen an Hunger, Parasiten, Krankheiten oder den Folgen eines Unfalls. Gerade für die weiblichen Tiere kommt durch die Fortpflanzung noch einmal eine sehr grosse Belastung dazu. Deswegen fangen Tierschützerinnen

und Tierschützer Katzenfamilien ein, um sie zu kastrieren.

Es wird danach versucht, die Tiere an die Menschen zu gewöhnen, um sie als Haustiere zu platzieren. Bei erwachsenen Tieren kann das aber schwierig sein, weswegen diese oft wieder an dem Ort, wo sie gefunden wurden, freigelassen werden.

Entspannung ist nicht in Sicht

Die zahlreichen Jungtiere von verwilderten Katzen bringen den Tierschutz an den Anschlag. «Unsere Plätze im Katzenheim und bei Pflegestellen für solche Fälle sind alle voll. Wir versuchen laufend, neue Plätze zu organisieren. Die Betreuung ist anspruchsvoll, sodass wir nur mit erfahrenen Pflegestellen zusammenarbeiten können», sagt Mahena Haizmann, Geschäftsführerin des Muttenzer Katzenheims.

Trotzdem konnten bisher alle Katzenfamilien irgendwo untergebracht werden: «Abweisungen von Tieren in Not darf es nicht geben», betont Haizmann. Eine Entspannung der Situation

«Abweisungen von Tieren in Not darf es nicht geben.»

Mahena Haizmann
Geschäftsführerin
Katzenheim Muttenz

sei nicht absehbar: «Das ist erst der Anfang, die Situation wird sich so bis in den Herbst weiterziehen.»

«Der Ursprung allen Übels ist, dass die Halter ihre Tiere nicht

kastrieren, weil sie sich zu wenig um das Tierwohl scheren. Dabei gäbe es so viele Gründe, die für eine Kastration sprechen», erklärt Esther Geisser, Präsidentin von Network for

Animal Protection (Netap). Die Tierschutzorganisation fängt ebenfalls verwilderte Katzen ein, kastriert sie und versorgt sie medizinisch.

Hotspots Fabrikareale und Schrebergärten

In der Region Basel hat Netap oft Einsätze auf Baselbieter Bauernhöfen. Im Stadtkanton sind ebenfalls Schrebergärten Hotspots, und auch auf Fabrikarealen finden sich kaum kontrollierbare Populationen von verwilderten Katzen.

«Jedes Jahr werden uns mehr Fälle gemeldet», sagt Geisser, das sei auch die Erfahrung anderer Tierschutzorganisationen. «Bis jetzt konnten wir die Katzenfamilien unterbringen, aber jetzt wissen wir nicht mehr, wohin mit ihnen», sagt auch sie.



Eine vom Network for Animal Protection (Netap) eingefangene Katze.

Mirjam Kohler